Protokoll der Sitzung 28. Januar 2016

Ort/Zeit: Bern, Seminarraum Botanisches Institut, 13:15-16:00 Uhr

Anwesend: Christian Hedinger (CH), Michael Ryf (MR), Maiann Suhner (MS), Martin Camenisch (MC), Elisabeth Danner (ED), Bertil Krüsi (BK), Pascal Vittoz (PV), Gabriela Hofer (GH), Monika Martin (MM)

Entschuldigt: Georges Eich, Raymond Delarze, Stefan Eggenberg (SE), Steffen Boch (SB), Ulrich Graf (UG)

Gäste: Gabriella Silvestri BAFU (GS), Maya Imfeld BLW (MI), Judith Ladner BLW (JL)

Protokoll: Michael Ryf, Christian Hedinger

Traktanden

1. Begrüssung, Vorstellungsrunde
2. Kurzer Rückblick über letzte Themen
3. Wirkungskontrolle in Vernetzungsprojekten
4. Düngung auf Sömmerungsflächen
5. Varia

1. Begrüssung

CH begrüsst alle Anwesenden, insbesondere die Gäste, und unterstreicht den fachlichen und unpolitischen Charakter dieser Diskussionsplattform. Ziel ist ein fachlicher Austausch unabhängig von der politischen Position des jeweiligen Arbeitsumfeldes.

2. Rückblick

CH hält die Stationen nach der letzten Sitzung vom 25.3.15 in Bezug auf das Thema "Rote Liste der Lebensräume" fest:

- Die Expertengruppe hat in einer Offerte eine Skizze für eine Vollzugshilfe im BAFU eingereicht (Fr. 2500.-) mit Begründung. Eine offizielle Antwort blieb aus, aber es wurde mündlich mitgeteilt, dass es noch zu früh sei für das Anliegen.
- Die Publikation der Roten Liste steht unmittelbar bevor und liegt in drei Sprachen vor.
- Auch an der heute stattfindenden KBNL-Tagung soll die Rote Liste zur Sprache kommen.

MR hat im Vorfeld der Sitzung verschiedene Themen zur Auswahl gegeben und die beiden heute diskutierten fanden am meisten Anklang.

3 Wirkungskontrolle in Vernetzungsprojekten

MR erläutert das mit der Einladung verschickte Arbeitspapier als Diskussionsgrundlage.

1. heutige Praxis

In einer ersten Runde äussern sich verschiedene Mitglieder zusätzlich zu den Ausführungen im Papier zur heutigen Praxis, die tatsächlich je nach Kanton und Projekt sehr verschieden sein kann.

- RI (VS): Innerhalb des Kantons und je nach Projekt und bearbeitendem Büro sehr verschieden. Oft ist die Erhaltung des Ist-Zustandes schon das Ziel des Vernetzungsprojektes. Meist ist die Wirkungskontrolle schon bei Beginn des Vernetzungsprojektes festgelegt und offeriert. Da die Landwirte/Gemeinden das Projekt zu einem grossen Teil finanzieren, ist ihr Interesse an einer guten Wirkungskontrolle klein. Die Kausalität zwischen Vernetzungsmassnahmen und Vorkommen der Zielarten ist meist schwierig. Die Aufnahmemethoden sind manchmal sehr grob, selten parzellenscharf. Man müsste auf Zielarten fokussieren, die wirklich landwirtschaftsrelevant sind. Fast nie werden negative Indikatoren wie Übernutzung oder Unternutzung aufgenommen und in die WK integriert. Meist werden bei der WK die Stichproben des Ausgangszustandes nochmal erhoben. Eine risikobasierte Fokussierung findet nicht statt, da sonst einzelne Bewirtschafter als schwarze Schafe dastehen würden.
- RB (Romandie): Wenn die WK zu aufwändig und zu teuer wird, reklamieren die Landwirte, weil sie in erster Linie die Beiträge wollen. Im Kanton VD sind für alle Projekte 16 Zielarten ausgewählt worden, die obligatorisch aufgenommen werden müssen. Dann existiert zusätzlich ein Set von 300 weiteren Zielarten.

Fazit: Es gibt überhaupt keinen einheitlichen Nenner der Aufnahme des Istzustandes und der Wirkungskontrolle. In vielen Kantonen passiert gar nichts bezüglich Aufnahme und Wirkungskontrolle auf der Ebene Lebensräume/Arten.

2. Wie könnte eine fachlich korrekte Wirkungskontrolle aussehen?

- RI: Wegen der Heterogenität der Projekte, Perimeter und Ziele ist nur ein individueller Ansatz möglich
- GH: Die Perimeter der Vernetzungsprojekte haben sehr unterschiedliche Dimensionen: Von ein paar Höfen bis zu ganzen Kantonen. Das macht ein Erhebungskonzept sehr schwierig und die Kausalitäten sind unklar für eine gezielte Auswertung. Eine Verdichtung des ALL-EMA bringt vermutlich wenig. Ev. wäre ein nationaler Ansatz politisch sogar heikel, da er Wasser auf die Mühle derjenigen wäre, die behaupten, dass die Vernetzungsprojekte nichts bringen.
- BK: Man könnte eine Stichprobenauswahl gute und weniger guter VP einander gegenüberstellen und testen und auf dem Niveau Sockelmassnahmen anschauen. Im Sinn von Best Practice Aussage. Oder die Ausstattung der Massnahmenggebiete mit Nicht-Massnahmengebieten vergleichen. Antwort: Es gibt praktisch keine Nicht-Massnahmengebiete!
- MM: Eine Analyse von Lage und Vernetzung im Sinne der ökologischen Infrastruktur wäre machbar und könnte schon wichtige Aussagen bringen.
- div.: Wenn der Ist-Zustand nicht bekannt ist, kann keine WK erfolgen. Aber es ist nie zu spät für eine solche Erhebung. Ohne Druck und Vorgabe des BLW wird jedoch nichts passieren.

- GE (per Mail): Bekanntlich sind exakte, detaillierte Aufnahmen von Tierarten (solche werden mehrheitlich als Ziel- und Leitarten in den Vernetzungsprojekten definiert) sehr aufwendig und kostenintensiv. Diese Ressourcen stehen im Rahmen der Vernetzungsprojekte schlichtweg nicht zur Verfügung, weder bei den Krediten innerhalb der Vernetzungsprojekte noch bei den Naturschutzfachstellen! Zudem kommt dazu, dass es wohl nicht so einfach sein wird, Ergebnisse aus aufwendigen Wirkungskontrollen eindeutig den Umsetzungsmassnahmen in den Vernetzungsprojekten zuzuschreiben (möglicherweise sind andere Gründe verantwortlich dafür, dass eine Ziel- oder Leitart innerhalb der Periode von 6-8 Jahren häufiger oder weniger häufiger im Gebiet vorkommt). Für mich scheint es deshalb viel mehr von entscheidender Bedeutung, dass innerhalb der Vernetzungsprojekte tatsächlich ökologisch wertvolle Aufwertungsmassnahmen umgesetzt werden. Die Massnahmen sind aus Sicht Natur und Landschaft oftmals sehr bescheiden (wenig neue zusätzlich ökologisch wertvolle Lebensräume (geringer Flächenzuwachs), neue Lebensräume von geringer ökologischer Qualität (grösserer Flächenzuwachs, aber ohne Qualität), neue Flächen am falschen Ort, qualitativ hochwertige Lebensräume sind gar nicht Bestandteil der Vernetzungsprojekte, etc.). Nach meiner Auffassung dürfte die Artenvielfalt gesamthaft deutlich zunehmen, wenn grundsätzlich in den Vernetzungsprojekten ausschliesslich hochwertige Lebensräume gefördert werden (die Kantone sind hier vielfach zu lasch...).
- Im Kanton Uri unterstützen wir seitens der Abteilung Natur- und Heimatschutz Wirkungskontrollen innerhalb der Vernetzungsprojekte. Der Kanton bezahlt diesbezüglich 50% der anfallenden Kosten (ca. Fr. 4'000 – 5'000 pro Projekt kosten die Kontrollen). Diese sind nur rudimentär (ausgewählte Tiergruppen, wenige Begehungen), geben aber eine gute Übersicht über die Artenvielfalt im Gebiet. Zu begrüssen wäre eine einfache Vorgabe für die Durchführung von Wirkungskontrollen. Eine Qualitätssteigerung bei den Massnahmen bringt nach meiner Meinung aber sicher einen wesentlichen Mehrwert für die Artenvielfalt (allenfalls nicht für ausgewählte Arten).
- GS: Man sollte einmal die Qualität der VP vom Konzept her analysieren. Sind die Ziele richtig gewählt? Die Wirkungskontrolle ist nicht das Vordringliche.
RI: Keine Spezialfälle anschauen. Viele VP's haben „exotische“ Zielarten, nichttypisch für Landwirtschaft.
- MC: Die floristische Möglichkeit einer Wirkungskontrolle würde bestehen. Warum nicht jetzt ein System aufbauen, um mehr zu erfahren? Referenzprojekte wählen.
- JL: werden eigentlich die im Rahmen der VP's erhobenen Daten von Ziel- und Leitarten zusammengetragen und gemeldet?
Antwort MR: Wohl in den seltensten Fällen. Hängt stark vom Planungsbüro ab. Hier bräuchte es eine Meldepflicht.

3. Arbeitshypothesen für die Weiterarbeit:

- *Eine nationale Methode der Wirkungskontrolle auf Ebene Lebensräume/Arten ist bei der Heterogenität der Projekte kaum sinnvoll und bräuchte mit zu allgemeinen Aussagen wenig. Es braucht einen projektbezogenen oder zumindest kantonalen Ansatz.*
- *Eine Wirkungskontrolle ist ein guter Hebel, um die Qualität der Vernetzungsprojekte aufzuzeigen und Verbesserungen zu bewirken. Ohne einen Druck von Seite BLW wird sich aber nichts bewegen.*
- *Ein methodischer Ansatz wäre über ein Benchmarking: Aus Expertensicht "vorbildliche" Projekte aus einem Kanton mit "schlechten" analysieren auf der Basis von Fallbeispielen und so die Projekte ermuntern, mehr Wirkung zu erzielen*

- *Die Analyse von Projekten auf der Basis der Lage und Vernetzung bezüglich der ökologischen Infrastruktur ist ein Ansatz, der überall dort, wo die Vernetzungsprojekte als GIS-Flächen vorliegen, zu einer Wertung und Verbesserung führen kann.*

4. Schlussrunde:

- RB: Wertung der generellen Entwicklung: Zu Beginn waren die Projekte bezüglich Wirkung auf Lebensräume und Arten im Durchschnitt schlechter als heute. Es gab aber auch eine Nivellierung: "Zu gute" Projekte haben ihre Wirkungskontrolle und Ansprüche reduziert.
Über die Verbesserung der Lage der BFF liesse sich viel erreichen.
- GH: Die Grundfrage des BLW ist an sich noch ungeklärt. Welche Wirkung erwartet das BLW von den Vernetzungsprojekten?
- MM hat in verschiedenen Projekten Wirkungskontrollen durchgeführt, die aber kaum zu brauchbaren Resultaten geführt haben. Eine systematische Analyse von Lage und Vernetzung wäre ein gangbarer Weg in der Zukunft.
- BK: Best-Practice Ansatz und Fallstudien realisieren
- MS: Den individuellen Charakter der Vernetzungsprojekte bewahren
- PV: Die bestehenden Wirkungskontrollen von BIOP und ALL-EMA auswerten und das Potenzial voll ausschöpfen.
- RI: Ernsthaft mit der Erhebung des Istzustandes beginnen, individuell auf das Projekt zugeschnitten.
- MC: Schon vorhandene Datenreihen in den Vernetzungsflächen zusammentragen und über Referenzprojekte nutzen.
- JL: Vorhandenes besser auswerten und best practice
- ED: Notwendigkeit der Wirkungskontrolle besser kommunizieren und politisch aktiv werden.

4. Düngung auf Sömmerungsflächen

CH stellt das verschickte Arbeitspapier vor und formuliert die Ausgangsfrage: Besteht ein Problem mit der übermässigen Düngung auf den Alpen? Die rechtlichen Grundlagen sind klar. Es scheint ein Problem bei der unterschiedlichen Handhabung der Bewilligungen im Vollzug zu geben. Die Unterschiede sind hier beträchtlich (s. Recherche)
Früher wollte man bewusst die Alpweiden verbessern, heute den ursprünglichen naturnahen Charakter bewahren. Es ist aber wichtig, welcher Dünger wo eingebracht wird.

- GE (per Mail): Im Kanton Uri bestehen diesbezüglich tatsächlich keine Probleme. Bei uns ist das zentrale Thema nicht die Düngung, sondern die Intensivierung der „guten“ Flächen (Ausbringen des alpeigenen Düngers auf den Gunstlagen bzw. Beweidung ausschliesslich dieser Flächen) bzw. die Unternutzung der „schlechten Flächen“. Beides führt zu einem Artenrückgang. Wir fördern deshalb seitens der Fachstelle Naturschutz die verbesserte Nutzung der Randflächen, welche oftmals eine hohe Artenvielfalt aufweisen. Ich denke, dass dies das gravierende Thema ist, zumindest im Kanton Uri.
Grundsätzlich sind wir natürlich gegen das Einsetzen von alpfremden Düngern im Sömmerungsgebiet. In denjenigen Kantonen, wo dies nach wie vor häufig erfolgt, sollte die Fachstelle N+L vor Erteilung der Bewilligung miteinbezogen werden bzw. sollte die Zustimmung Fachstelle N+L dazu ebenfalls vorliegen. Dies hätte zur Folge, dass

zumindest auf ökologisch wertvollen Flächen solche Dünger nicht mehr ausgebracht werden.

- MM sieht eine Möglichkeit, mittels Bodenproben den Nachweis für die Notwendigkeit der Düngung erbringen zu müssen.
- BK: Wie problematisch ist eine Düngung wirklich? Was wäre, wenn die Alternative eine Nutzungsaufgabe wäre?
- MC: Im Kanton GR besteht kein Düngungsproblem, sondern die Aufgabe der Nutzung ist das Hauptproblem auf den Alpen.
- JL: Das BLW wird im 2016 für 2 Gebirgskantone eine Oberaufsicht machen. Es wäre möglich, zugleich der Thematik etwas nachzugehen. Man könnte auch beim HODUFLU mit einer Analyse ansetzen.

Fazit:

Es besteht keine Einigkeit, wie gravierend das Problem wirklich ist. So oder so ist es Aufgabe des BLW, hier den Vollzug so zu regeln, dass es zu keinen Auswüchsen mit den Bewilligungen in den Kantonen kommt.

Ansatzpunkte für das weitere Vorgehen:

- Auswertung des Vollzugs aller Kantone in Form einer Studie durch die ZHAW oder UNI Bern (Gruppe Arletaz) Begleitet durch BLW oder Agroscope
- Literaturstudie zur Entwicklung der Vegetation im Sömmerungsgebiet. Bestehende Studien der Agroscope sichten und weiterentwickeln.

Beschluss:

Die Expertengruppe verfolgt im Moment das Thema nicht dringlich weiter, beobachtet es aber.

5. Varia

Weitere Themen für die SVU-Expertengruppe für die Zukunft?

MR: Umfrage nach weiteren Themen für nächste Sitzungen?

- Die verbliebenen Themenvorschläge vom November sollen beibehalten werden und allenfalls als nächste ausgearbeitet werden.
- allenfalls neue AP17/21 als Thema

Das Thema Wirkungskontrolle Vernetzungsprojekte weiterverfolgen und in geeigneter Form wieder in der ExpertInnengruppe zur Sprache bringen.

Nächste Sitzung:

MR wird in den nächsten Wochen ein Doodle verschicken für einen Termin im September 2016.